

Der Michaelermarkt in Mistelbach [1935]

Die Märkte hatten früher eine große wirtschaftliche Bedeutung, solange es in den kleinen Gemeinden keine Kaufleute gab. Der Handels- und Gewerbestand ist mehr ein Kind des 18. Jahrhunderts, in dem der Merkantilismus der Volkswirtschaft neue Bahnen wies und das alte, starre Zunftwesen abgebaut wurde.

Der Bauer, der damals geringere Bedürfnisse hatte, deckte sich mit dem Notwendigen auf dem Jahrmarkt ein. Was er für die Familie und für die Wirtschaft benötigte, das fand er bei den Kaufleuten des Jahrmarktes. Darum waren die Märkte gut besucht, die Verkäufer konnten mit den Einnahmen zufrieden sein, ebenso die Gemeinde selbst, in welcher der Markt abgehalten wurde.

Das Marktrecht verlieh in der Regel der Landesfürst, doch konnten es auch einzelne Grundherren tun, z. B. das Fürstenhaus Liechtenstein, das 1642 das Dorf Ober-Sulz zum Markte erhob. Jeder Kaiser bestätigte bei seinem Regierungsantritt die Marktfreiheiten und die Vorrechte der Gemeinden. Dies hörte um 1830 auf.

Die Märkte besaßen ein hohes Ansehen, die Bürger wachten eifersüchtig über den guten Ruf, auch die Herrschaft Wilfersdorf hielt schützend die Hand über ihre Gemeinden und wehrte energisch jeden Eingriff einer fremden Macht ab. Die Handwerker sorgten durch ihre Beschaumeister dafür, daß nur gute Waren verkauft wurden; alles Schlechte wurde vernichtet. Strenger als sonst beurteilte der Richter jeden Diebstahl und jede Ausschreitung. Am Pranger wehte eine Fahne und die Faust mit dem gezückten Schwerte verstand jedermann gar gut.

Unter allen Märkten von Niederösterreich hatte Mistelbach eine hervorragende Stellung, da sich hier mehrere wichtige Straßen kreuzten. Von Wien, Preßburg, Hohenau, Lundenburg, Laa, Znaim und Korneuburg kamen die Wege zusammen, auf denen Käufer und Verkäufer herbeieilten; noch heute staunen wir über den großen Marktplatz, der damals um 1700 ein buntes Leben und Treiben aufwies, wenn der Michaelmarkt abgehalten wurde. Nicht nur Bauern aus der Umgebung besuchten Mistelbach, es kamen auch Verkäufer aus dem Marchfelde, aus der Slowakei und von Südmähren, um hier Getreide, Heu und Stroh gegen Wein einzutauschen. Weingärten durften früher in der Ebene nicht ausgesetzt werden. Nach einem Wochenzettel vom 2. Juni 1636 betrug die Preise für je einen Metzen Weizen 1 fl. 15 kr., Halbgetreide 48 kr., Korn 36 kr., Hafer 24 kr., Heiden 33 kr., Linsen 1 fl. 50 kr., für je ein Pfund Schmalz 14 kr., Kerzen 9 kr., Seife 9 kr., für einen Kapaunen 24 kr., für eine alte Henne 10 kr, für ein Paar junge Hühner 16 kr, für ein Paar junge Tauben 6 kr., für 12 Eier 3 kr., 1 Achtel Wein 12 kr. und 1 Achtel Schmalz 1 fl. 52 kr. 2 Denar.

Nicht immer waren die Märkte gut besucht; wirtschaftliche und politische Verhältnisse spielten da eine wichtige Rolle; Kriege und Seuchen verhinderten jeden Verkehr, die Wege verödeten, die Bauern und Handelsleute blieben daheim und die Märkte waren leer. Wie gering die Einnahmen der Gemeinde im 16. Jahrhundert waren, beweist eine Urkunde von 1570; da betrug das Bestandgeld für ein Jahr 20 fl.

Besser wurden erst die Verhältnisse nach dem 30jährigen Krieg. Wohl war den Juden der Aufenthalt in Niederösterreich verboten; doch hatte 1652 die Nikolsburger Judengemeinde das Recht erhalten, daß sie die Märkte in dem Herrschaftsgebiet von Wilfersdorf, Rabensburg und Hohenau besuchen, hier Handel treiben, ihre Waren stück-, pfund- und zentnerweise verkaufen konnten, aber eine Niederlage halten oder hausieren gehen durften sie nicht; dafür zahlten sie alljährlich zu Michaeli in das Wilfersdorfer Rentamt 50 fl. Andere Juden aus den umliegenden Gemeinden durften sie nicht mitnehmen. Trotzdem gab es manchmal unliebsame Zwischenfälle, weil die Juden in die Rechte der anderen Handwerker und Kaufleute eingriffen. So verkauften sie 1666 fertige Kleider in Mistelbach, ja sie gingen in den Dörfern mit Sensen und Sichel hausieren, obwohl hier bei uns nur Eisen aus Steyr und Krems verkauft werden durfte.

Zum Einsammeln des Standgeldes hatte die Gemeinde zwei Büchsen (1672); in der einen wurde das Stand- und Honiggeld verwahrt, in der anderen das Waage- und Metzengeld. Zwei Bürger wurden dazu verhalten, diese Gelder einzusammeln; doch mußte der eine ein jüngerer sein. Im gleichen Jahre betrug das Standgeld beim Pfingstmarkt 18 fl. 24 kr., beim Michaelimarkt 57 fl. 39 kr. und im Advent nur 14 fl. Das Standgeld vom Fastenmarkt gehörte dem Marktrichter, von den drei anderen teilten es sich die Gemeinde, der ehrsame Rat und der Marktrichter; im zweiten Jahre nahm sich die Hälfte der Marktrichter, das übrige behielt sich die Gemeinde und der Rat.

Ein ernster Zwischenfall ereignete sich 1678, als 40 Juden aus Nikolsburg über Eibesthal nach Mistelbach mit 12 Wagen fuhren. Weil der Weg zu schlecht war, mußten sie in Ober-Eibesthal drei Wagen zurücklassen. Da tauchten plötzlich drei Mechtliche Dragoner aus Mistelbach auf und verlangten eine Wegzehrung. Die Juden gaben ihnen drei Groschen; nun forderten sie noch einen Tabak. Da faßten die Juden Zaunstecken und richteten einen Soldaten „übel“ her. Den Täter namhaft zu machen, das verweigerten die Juden. Daraufhin „traktierten“ die Mechtlichen Soldaten auf dem Marktplatz in Mistelbach die Juden mit Schlägen, nahmen ihnen die Waren weg und schafften sie in den Tulfer Hof; besonders hatten sie es auf das Trebitscher Tuch abgesehen. Der Schaden belief sich auf 255 fl. 30 kr.; das war ein Verstoß gegen die Rechte der Juden, die auch in Wilfersdorf die Klage einreichten. Am 12. Jänner 1679 „restituierten“ die Dragoner 105 fl. 30 kr.

Im Jahre 1712 kam man darauf, daß der Hauptmann der Wilfersdorfer Herrschaft von den Juden 9 fl. bekam, der Rentschreiber 2 fl. und der Mistelbacher Marktrichter erhielt alle Jahre 4 Ellen Tuch.

Die Preise der Feldfrüchte und Waren hatten seit 1686 eine Steigerung erfahren; hier seien die Wochenzettel vom Dezember 1709 und vom März 1716 angeführt.

Getreide (für 1 Metzen) 1709 1716

Weizen 2 fl. 6 kr. bis 2 fl. 15 kr. 1 fl. 80 kr. bis 1 fl. 86 kr.

Korn 1 fl. 39 kr. bis 1 fl. 48 kr. 1 fl. bis 1 fl. 6 kr.

Hafer 36 kr. bis 45 kr. 45 kr. bis 48 kr.

Gerste 1 fl. 9 kr. bis 1 fl. 18 kr. 57 kr. bis 1 fl.

Brein — 2 fl. bis 2 fl. 12 kr.

Erbsen 1 fl. 52 kr. bis - 2 fl. —

1 Pfund Kerzen 11 kr. 11 kr.

1 Pfund Seife 11 kr. 10 kr.

Außerdem kosteten 1716 ein Pfund Rindfleisch $4\frac{1}{2}$ kr., Kalbfleisch 6 kr., Schweinefleisch 5 kr., allerlei Fisch 9 kr., 5 Eier 3 kr., 1 Seidel Schmalz 8 kr.

Um 1720 häuften sich die Klagen, daß die Geschäftsleute veraltete Waagen und Gewichte verwendeten, sodaß die Wilfersdorfer Herrschaft einschreiten mußte. Leider wurde der Plan, die „neue Straße“ über Mistelbach zu bauen, nicht verwirklicht. Trotzdem konnte man damals eine Steigerung des Handels bemerken, auch die Märkte erlangten eine größere Bedeutung.

Was strömte nicht alles zur Zeit des Michaelimarktes in Mistelbach zusammen? Da kamen die Korbflechter aus der Umgebung von Dürnkrot, Bauern aus dem Marchfelde brachten Getreide, Honig und Pferde, Slowaken erschienen mit ihren Holzwaren, die Zigeuner aus Ungarn fehlten nie; aus dem Falkensteiner Bergland verkauften Leute Obst; nach ihren Äpfeln, mit denen sie auf jedem Markte erschienen, hießen sie allgemein „die Krimblinghengste“; Safran kam aus der Staatzer Gegend, Knoblauch und Zwiebel aus der Laaer Ebene; die Schafflereien der Wilfersdorfer Herrschaft stellten sich mit ihrem Käse ein; die Hafner von Südmähren brachten ihre buntfarbigen Erzeugnisse, auch aus der Slowakei erschienen die Töpfer; ihre Häferln waren bei den Bäuerinnen sehr geschätzt und beliebt; von Trebitsch, Iglau und Brünn kam Tuch, das mehr Absatz fand, als das von Asparn a. d. Z.; von Nordmähren und Schlesien erschienen die Weber mit ihrer anerkannten Leinwand. Der weite Platz konnte gar nicht die Fremden fassen, die zwischen den Zelten und Buden auf- und abwogten. Bei den Lebzelterständen drängte sich die Jugend; denn jeder Bursche mußte seinem Schatz etwas Süßes schenken: einen braunen Reiter, ein großes Herz, ein Glas Met, ein kleines Wickelkind u. dgl. Die Frauen kauften da ein, um den Kleinen daheim etwas mitzubringen; auch Kerzen und Wachsstöcke für den Winter besorgten sich die Leute bei den Lebzeltertern. Arg trieben es oft die Juden, die durch Gesang, durch Schreien und durch laute Zurufe die Käufer anzulocken wußten. Nicht selten mußte ein Ratsbürger mit einem energischen Verbot dazwischen fahren. Zur Stärkung hatten sie sich einen „Koscherwein“ von Nikolsburg mitgenommen. Savoyarden drängten sich mit ihrem Tand recht aufdringlich an das Landvolk.

Vor dem „Büchelkramerstand“ war kein großer Andrang, weil die Kunst des Lesens noch nicht sehr verbreitet war; wohl gab es einige Wißbegierige, die sich mit dem geeigneten Lesestoff für den langen Winter versahen. Die Geistlichen hatten den Stand schon früher etwas genauer gemustert, weil über Dürnkrot gern unkatholische Bücher herübergebracht

wurden; gesucht waren Geistergeschichten, Arznei-, Traum- und Zauberbücher, die auf der ersten Seite den vielsagenden Satz „Gedruckt in diesem Jahr“ aufwiesen. Auch Bilder wurden da verkauft. Unser Volk liebte das Gruselige, den Krieg und Kampf. Darum erstand der Bauer gern ein Bild von Herodes, Nero, aus den Türkenkriegen, vielleicht dazu auch ein gedrucktes Lied. Dieser Vorliebe für Mord und Blutvergießen kamen die Bänkelsänger entgegen, die in einer Nebengasse „die furchtbare Moritat“ sangen. Mann und Frau teilten sich redlich in den Vortrag; er sang im tiefen Baß die Begleitung und zeigte mit einem Stab auf die Bilder, die eine ungelenke Hand auf einer Leinwand in grellen Farben gemalt hatte, seine Enehälfte trillerte in den höchsten Tönen und drehte fleißig den alten Leierkasten, der schon recht altersschwach war. Trotzdem zogen sie die Zuhörer in ihren Bannkreis, die aufmerksam dem Gesang lauschten.

Obwohl Mistelbach damals schon eine Apotheke besaß, fehlte doch nie der Quacksalber mit seinen unfehlbar wirkenden Salben und Tränklein, die doch das Landvolk im Winter so notwendig brauchte und deren Heilkraft der Meister den Zuhörern mit so überzeugenden Worten darlegte.

Nicht vergessen dürfen wir den Instrumentenmacher Anton Christ, der sich 1717 in Mistelbach niederließ; er war ein getaufter Jude, der in seinem Verkaufsladen viele fremde Musikanten begrüßen konnte; nahm doch auch die Wilfersdorfer Herrschaft von ihm die Jagdhörner.

Sehr in Anspruch genommen waren an diesem Tage die Ratsbürger und Geschworenen, die doch auf Ruhe und Ordnung zu sehen hatten. Ohne Erbarmen ließen sie jeden Missetäter, der erwischt wurde, am Pranger anbinden oder sperrten ihn im Gemeindegatter ein. Lustig ging es in der Gemeinschank zu, wo sich die Alten bei einem Glas Wilfersdorfer Bier aussprechen konnten; da gab jeder seiner Meinung Ausdruck, schimpfte über die schlechten Zeiten und über die hohen Steuern, gar mancher schlug mit der Faust auf den Tisch, daß er in seinen Fugen krachte; oft wurden mehrere handgreiflich, eine Rauferei entspann sich; gefürchtet in dieser Hinsicht waren die Schrickler und Paasdorfer. Draußen erklang die Harmonika oder eine Fiedel; die Jugend wiegte sich im Kreise, strampfte mit den Füßen und juchzte vor Übermut.

Wenn die Sonne schon tief im Westen stand, dann dachten alle an die Heimkehr. Die Zelte wurden eingerissen, die Waren verpackt, das gelöste Geld gut verwahrt und fort ging es. Alle waren froher Laune; der Bauer hatte sich für den Winter mit dem Notwendigen versorgt, der Kaufmann war mit dem Geschäfte zufrieden, so fuhren sie auf den schlechten Feldwegen dahin, die Nacht brach herein und hüllte Berg und Tal in Dunkelheit. Überfälle waren damals gar nicht so selten; es gab genug lichtscheues Gesindel, abgedankte Soldaten und Wegelagerer, die vor einem Mord nicht zurückschreckten. Eine gefährliche Gegend war die „Hohenleiten“ bei Wolkersdorf, wo ein Fähnlein Soldaten in der Kaserne untergebracht war, das für Ordnung und Sicherheit sorgte.

Quellen: Die Wilfersdorfer Herrschaftsakten im Hausarchiv des regierenden Fürsten von Liechtenstein.

Veröffentlicht in: „Deutsche Heimat“, 1935, S. 13ff